

Michael Gedatus

Jochen Zimmer: Europas Fernsehen im Wandel. Probleme einer Europäisierung von Ordnungspolitik und Programmen

1994

<https://doi.org/10.17192/ep1994.1.4695>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gedatus, Michael: Jochen Zimmer: Europas Fernsehen im Wandel. Probleme einer Europäisierung von Ordnungspolitik und Programmen. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 11 (1994), Nr. 1, S. 112–114. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1994.1.4695>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Jochen Zimmer: Europas Fernsehen im Wandel. Probleme einer Europäisierung von Ordnungspolitik und Programmen

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1993, 373 S., Preis nicht mitgeteilt

Europa? Was macht dieses Konstrukt eigentlich aus, wenn es um mehr gehen soll als um die Summe seiner Teile? Und selbst bei der reinen Summenformel ergeben sich auf allgemeiner politischer Konnotationsebene heute mehr denn je unterschiedliche Perspektiven: Sind die Mitgliedsstaaten der EG oder die des Europarates gemeint, werden die - alten und neuen - Staaten in Osteuropa einbezogen? Mit atlantischer Blickrichtung könnte man noch am ehesten geneigt sein, ein wirtschaftliches Europa im gegenwärtig gültigen Binnenmarkt zu vermuten - aber funktioniert das auch für den kulturellen Bereich?

Wird Fernsehen als wesentlicher Kulturfaktor betrachtet - wie auch Jochen Zimmer es tut -, so ist die Frage nach den Problemen einer Europäisierung von Ordnungspolitik und Programmen höchst angemessen: Bereits die empirisch-komparativen Analysen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der nationalen Fernsehordnungen in den westeuropäischen Staaten - mit denen der Autor nach einem knappen Überblick über einschlägige politik- und kommunikationswissenschaftliche Forschungsergebnisse seine Untersuchung beginnt - verweisen auf eine große Heterogenität auf zeitlicher und ordnungspolitischer Aktivitätsebene innerhalb des Prozesses der Herausbildung dualer TV-Systeme. Dieser dominierende Prozess während der achtziger Jahre, die den Beobachtungszeitraum der vorliegenden Studie bilden, hat zu einer erhöhten Komplexität geführt. Die unter dem Europäisierungsaspekt so bedeutsame 'organisatorische Kompatibilität' der Systeme bewertet Zimmer deshalb im ganzen skeptisch: Es ergebe sich sogar eine "ungünstigere Ausgangslage als zu Zeiten der festgefügtten öffentlich-rechtlichen Ordnungen" (S.60). Somit bleibt auch am Ende des letzten bewegten Jahrzehnts ein Grundproblem für die TV-Europäisierung bestehen: Aus den Analysen geht deutlich hervor, daß sich spezifische jeweilige nationale Ordnungstraditionen als sehr stabil und weithin prägend erweisen. Im Vordergrund stehen Maßnahmen zur Bewahrung eigenständiger nationaler Kultur, hingegen kaum Initiativen zur Förderung einer 'europäischen Kultur'.

Auf übernationaler Ebene stellt Zimmer die TV-Ordnungsinitiativen von EG und Europarat in den Mittelpunkt des ordnungspolitischen Teils seiner Untersuchung. Auch diesen Bestrebungen ist es nicht gelungen, eine konsistente europäische Fernsehordnung herbeizuführen. Hierfür ermittelt Zimmer ein dreifaches Defizit: erstens das Nachhinken des langwierigen (politischen) Willensbildungsprozesses gegenüber der faktischen Etablierung grenzüberschreitenden Fernsehens, zweitens die Ausklammerung we-

sentlicher Problembereiche (z.B. des Urheberrechts) sowie drittens eine lediglich 'low-level-Standardisierung' der behandelten Regelungsbereiche, die den nationalen Ordnungen kaum einschneidende Anpassungsleistungen abverlangt (s.S.174). Dabei kann Zimmer nachweisen, daß auch in diesem übernationalen Kontext die nationalen Regierungen die entscheidende Rolle spielen, indem sie "Souveränitätstransfers auf die europäische Ebene versagen" (S.176). Die starke gemeinsame intergouvernementale Betonung einer kulturellen Bedrohung Europas (Stichwort 'Amerikanisierung') ist vorwiegend deklamatorischer Natur. Die Verteidigung wirtschaftlicher Interessen der europäischen Staaten erweist sich hingegen als Hauptmotiv ergriffener Maßnahmen. Insgesamt unterstützt die Zimmersche Argumentation den Standpunkt einer lediglich rudimentären Europäisierung der TV-Ordnungspolitik, die sich zudem im wesentlichen auf die Planierung bineneuropäischer Transferwege für TV-Programme als Teil des allgemeinen und deregulierten Dienstleistungsverkehrs beschränkt.

Die Beurteilung einer Europäisierung von Fernsehprogrammen, die den zweiten Schwerpunkt der Untersuchung bildet, fällt ähnlich skeptisch aus. Von Bedeutung ist hier der Verweis des Autors auf das Wechselverhältnis zwischen inhaltlichen und ordnungspolitischen Tendenzen, "wobei sowohl neue Fernsehprogrammentwicklungen Anpassungsdruck auf den bestehenden ordnungspolitischen Rahmen ausüben als auch dessen Bedingungen die Programmgestaltungsmöglichkeiten beeinflussen" (S.7). Nach wie vor bestehen grundlegende Barrieren für eine TV-Europäisierung, die sich weniger einer Transnationalisierung als vielmehr einer Supranationalisierung im Sinne der Herausbildung eines übergeordneten Kommunikationsraumes zuordnen lassen könnte. Während sich Harmonisierungen technischer Infrastrukturen und politisch-rechtlicher Rahmenbedingungen prinzipiell bewerkstelligen ließen, wie auch Jochen Zimmer einräumt, wirken sich auf der Rezipientenseite die vorhandenen sprachlich-kulturellen Unterschiede in Europa und die daraus resultierenden verschiedenen Sehgewohnheiten dahingehend aus, daß sie "in mehrfacher Hinsicht und auf lange Sicht eine durchgreifende Ausrichtung des europäischen Fernsehwesens an übergeordneten europäischen Bezügen verhindern" (S.301). Somit ist es plausibel, daß Zimmer am ehesten noch den Sprachraumprogrammen eine Marktchance zuschreibt. Die entsprechende Transponder-Belegungsstrategie des erfolgreichen luxemburgischen ASTRA-Satellitensystems kann eine solche Ausrichtung grenzüberschreitenden Fernsehens - allerdings auch hier unter dem Transnationalisierungs-Paradigma - in der Praxis bestätigen. Auf der anderen Seite betont Zimmer aber zu Recht, daß das Interesse an eigenständigen europäischen Programmen auch deshalb eingeschränkt ist, weil insbesondere das Informationsbedürfnis des Publikums offenbar besser durch nationale oder sogar regionale Programme befriedigt werden kann. Mit Blick auf die künftige Realentwicklung der beiden umfassenden Un-

tersuchungsdimensionen Fernsehordnungspolitik und Fernsehprogramme erwartet Zimmer in den kommenden Jahren keine entscheidenden Durchbrüche in Richtung einer eigenständigen Europäisierung, auch wenn er dafür plädiert, nicht in Ausschließlichkeitskategorien zu denken und Hoffnungen auf Realisierung eines abgestuften Systems mit regional, national und europäisch ausgerichteten Programmen nicht vollends beiseite zu legen.

Zur Medieneuropäisierungsdiskussion liegt mittlerweile eine Fülle partieller Forschungsbeiträge seitens diverser Einzeldisziplinen vor. Der vorliegende Band beschränkt sich nicht auf das Studium einzelner Länder und leistet eine Zusammenschau sowohl der Ordnungsbemühungen als auch der realen Entwicklung von Fernsehangeboten. Damit erlangt Jochen Zimmers Studie eine grundlegende Bedeutung.

Wofür Autoren hingegen letztlich kaum verantwortlich gemacht werden können: Das Verlagslektorat sollte demnächst besser darauf achten, ansonsten zufriedenen Lesern keine solch winzigen Schriftgrößen zuzumuten, die an der Grenze des Rezipierbaren liegen.

Michael Gedatus (Düsseldorf)